

Wilsdruffer Tageblatt

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 30 Pf., monatlich 1.20, vierteljährlich 3.00, durch unsere Auswärtigen Agenten monatlich 1.50, vierteljährlich 3.50. Bei den deutschen Postämtern ist es unter der Nummer 1009 als Postzeitung für den Postfachverkehr eingetragen. / Im Falle höherer Steuern — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Situationen der Bezüge der Abonnenten, der Lieferanten oder der Belegungsvermittlungen — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den angegebenen Fällen kein Anrecht, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Expedition oder die Geschäftsstelle. / Absondere Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Druckerei: Wilsdruff, Nr. 10.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Inserentenpreis. 1. Spalte für die gewöhnliche Anzeigen oder deren Raum. 2. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 3. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 4. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 5. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 6. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 7. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 8. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 9. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum. 10. Spalte für die besonderen Anzeigen oder deren Raum.

Amts-Blatt

 Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
 rentamt zu Tharandt.

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das
 Kernspeicheramt Wilsdruff Nr. 6 sowie für das Forst-

rentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 136 | Dienstag den 17. Juni 1919 | 78. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Öffentl. Versteigerung von Fahrzeugen u. Geschirren des Reichsverwertungsamtes, Landesstelle Sachsen.

Am Dienstag den 17. Juni vormittags 9 Uhr werden auf dem Gelände des Art.-Dep. Dresden folgende Gegenstände gegen sofortige Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

- Rafentwagen
- Tafelwagen
- Eisengeschirre
- Rumtgeschirre
- Reitzzeuge.

Der Zuschlag wird nur an solche Personen erteilt, die sich als Selbstverbraucher durch eine Bescheinigung ihrer Gemeindebehörde ausweisen können. Wiederverkäufer haben keinen Zutritt zum Versteigerungsort.

Verammlung der Interessenten vor dem Eingang zur Munitionsanstalt Königsbrücker Straße (Straßenbahn-Haltestelle: Eisenbahnunterführung). Die Abfuhr der Fahrzeuge muß bis 21. Juni beendet sein. Kriegsanleihe wird zum Nennwert an Zahlungsstatt angenommen.

Dresden, am 12. Juni 1919.

1986 D M 2

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen

Wohnungs-Bauhölzer-Verkauf des Reichsverwertungsamtes, Landesstelle Sachsen.

Für die unter dieser Ueberschrift in der Sächsischen Staatszeitung vom 2. Juni 1919 bekanntgemachte engere Submission, die Verwertung der auf den Sägemerken lagernden Heereshöfzer betreffend, wird die Zeit zur Einreichung von Angeboten vom 16. Juni bis zum 23. Juni nachm. 3 Uhr

verlängert. Der Zuschlag erfolgt am 30. Juni.

1739 D M 2

Dresden, am 13. Juni 1919.

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen.

Schlußschein für Frühgemüse u. Frühobst.

Mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird für Inlands-Frühhöfzer und Inlands-Frühhöfzer die Bestimmung in § 10 der Verordnung des Reichsanwalters über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917, wonach bei jeder Veräußerung der im § 10 genannten Frühgemüse- und Frühobstsorten an Großhändler oder Kleinhändler oder bei der Übergabe an diese zum Zwecke der Veräußerung die Ausfertigung eines Schlußscheines durch den Veräußerer angeordnet worden ist, hiermit aufgehoben. Es bleibt aber für den Veräußerer die Verpflichtung zur Ausstellung von Schlußschemen in dem in dem vorgenannten § 10 genannten Umfange für alles aus außerdeutschen Staaten eingeführte Gemüse und Obst weiter bestehen. Hiernach unterliegen also auch weiterhin dem Schlußschemenzwang folgende Auslands-gemüse- und -obstarten:

- a) Kohlrabi, Möhren, Karotten, Erbsen, Bohnen, Gurken, Salat, Rhabarber, Tomaten, Zwiebeln;
- b) alles Obst außer Pfirsichen, Aprikosen, Weintrauben;
- c) alle Südfrüchte.

Aus dem Auslande stammendes Gemüse und Obst, das ohne Schlußschein gehandelt wird, darf nur zu den für Inlandswaren geltenden Preisen, nicht aber zu den von Fall zu Fall von der Landesstelle für Gemüse und Obst festzusetzenden Preisen veräußert werden, andernfalls die Rechtsnachteile aus der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 14. Mai 1919 (746 V G 1 in Nummer 110 der Sächs. Staatszeitung vom 16. Mai 1919) drohen. Ueberdies wird die Nichtausstellung solcher Schlußschemen gemäß § 16 der vorgenannten Verordnung vom 3. 4. 17 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Dresden, am 12. Juni 1919.

808 c V G 1

Wirtschaftsministerium, Landeslebensmittelamt.

Verbotenes Ausstellen verschiedener Lebensmittel.

Nach der Verordnung des Wirtschaftsministeriums (Landeslebensmittelamt) vom 19. April 1919 — Sächsische Staatszeitung Nr. 92 — ist das öffentliche Ausstellen von

1. Wein, Spirituosen und ihren Attrappen,
2. Fleisch, Wurst u. Fettwaren und ihren Konserven,
3. Wild und Geflügel und ihren Konserven,
4. Fischwaren,
5. getrockneten Süßfrüchten,
6. Obstkonserven und Marmeladen,
7. Konditorwaren, Feingebäck, Kekse u. Pfefferkuchen,
8. Honig-, Zucker- u. Schokoladenwaren,
9. Käse und Molkereierzeugnissen,

soweit dafür keine Höchst- oder Nichtpreise bestehen, verboten.

Unter Höchstpreisen im Sinne dieser Verordnung sind die Höchstpreise nach dem Gesetz betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516) nebst Nach-

trägen, unter Nichtpreisen die in den verschiedenen kriegswirtschaftlichen Vorschriften des Reichs oder des Freistaats Sachsen bestimmten oder zugelassenen Nichtpreise zu verstehen. Preise, die von der Erfassungsmittelstelle, den Preisprüfungsstellen oder anderen Behörden oder Stellen auf Grund besonderer Preisberechnung genehmigt worden sind, besitzen nicht die Eigenschaft von Höchst- oder Nichtpreisen im Sinne der erwähnten reichs- und landesrechtlichen Vorschriften und begründen daher keine Ausnahme vom Ausstellungsverbot.

Das Ausstellungsverbot erstreckt sich auf die Auslagen in Schaufenstern und offenen Verkaufsständen aller Art.

Als offene Verkaufsstände gelten insbesondere auch die Stände auf öffentlichen Straßen und Plätzen (Straßenhändler), in Hausdurchgängen und in Markthallen.

Die unter das Ausstellungsverbot fallenden Waren dürfen von außen durch die Schaufenster, Ladenfenster und Eingangstüren der Verkaufsständen nicht sichtbar sein.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der erwähnten Reichsanwalterbekanntmachung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Meißen, am 13. Juni 1919.

Nr. 1820 a, d II F.

Der Kommunalverband Meißen Land durch die
 Amtshauptmannschaft Meißen.

4211

Bindegarn.

Die Kriegswirtschaftsstelle der Amtshauptmannschaft Meißen ist in der Lage, wie in früheren Jahren die Lieferung von Bindegarn für landwirtschaftliche Betriebe zu vermitteln.

Bestellungen sind bis zum 20. Juni 1919 bei der Amtshauptmannschaft—Kriegswirtschaftsstelle schriftlich einzureichen.

Eine Gewähr für die Güte und Beschaffenheit des Garnes wird nicht übernommen. Eine Zurücknahme der auf Grund der Bestellungen zugewiesenen Menge wegen mangelhafter Beschaffenheit erfolgt nicht.

Meißen, am 14. Juni 1919.

Nr. 190 b II Q.

Die Amtshauptmannschaft.

4210

Kirschenpachtungen betreffend.

Es wird hiermit nochmals auf die Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums (Landeslebensmittelamt) vom 31. Mai 1919 — Sächsische Staatszeitung Nr. 121 und Amtsblätter — hingewiesen, wonach jeder Kirschenzüchter verpflichtet ist, Kirschenpachtungen schriftlich abzuschließen und ein drittes Stück des von ihm abgeschlossenen Kirschenpachtungsvertrages binnen 5 Tagen nach dem Vertragsabschluss an den Kommunalverband einzusenden. Der Pachtvertrag muß vor allen Dingen die Pachtsumme enthalten, sowie das abgeschätzte voraussichtliche Erntergebnis für das Jahr 1919. Ferner muß der Pachtvertrag die eigenhändigen Unterschriften der beiden Vertragschließenden tragen. Gleichzeitig sind in einem Begleitschreiben des Kirschenzüchters unter Benennung der Pächter die Pachtpreise anzugeben, die in den Jahren 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 für dieselbe Kirschenpachtung erzielt worden sind.

Die Stadträte sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher des Bezirkes werden angefleht, für genaue und pünktliche Durchführung vorstehender Anordnung besorgt zu sein.

Meißen, am 14. Juni 1919.

Nr. 2620 b II F.

Der Kommunalverband Meißen Land.

4212

Berband von Erdbeeren und Kirschen.

Nach der Verordnung des Wirtschaftsministeriums (Landeslebensmittelamt) vom 23. April 1919 — Sächs. Staatszeitung Nr. 92 und Amtsblätter — dürfen Erdbeeren und Kirschen nur auf Grund eines von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — abgestempelten Verkaufscheines verhandelt werden.

Der Verkaufschein wird

- a) für Sendungen nach Orten außerhalb Sachsens von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — in Dresden-N., Hospitalstraße 10 b, unmitttelbar,
- b) für Sendungen aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen nach Orten innerhalb Sachsens von dem Kommunalverband Meißen-Land (Amtshauptmannschaft Meißen) ausgestellt.

In den Gemeinden Weinböhlen, Coswig, Neucoswig, Kötzig, Brodowig, Sörnewitz und Niederbau sind die Gemeindevorstände zur Ausstellung von Verkaufscheinen für Erdbeeren für Sendungen nach Orten innerhalb Sachsens ermächtigt, während Kirschenverkaufscheine auch in diesen Gemeinden lediglich die Amtshauptmannschaft Meißen erteilt.

Im übrigen wird auf die oben erwähnte Verordnung vom 23. April 1919 hingewiesen.

Meißen, am 13. Juni 1919.

Nr. 1819 c II F.

4212

Die Amtshauptmannschaft.

Berichtigung zur Bekanntmachung in Nr. 135: Letzte Aufforderung, Ablieferung von Säcken betr.

Es ist nachzutragen: Keffelsdorf, Moritz Starke.

4214

Es wird höflichst gebeten, alle Inserate möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr vorm. aufzugeben.

Vor der Antwort.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die japanische Bewegung in China gewinnt immer mehr Boden.
- * Die deutschen Volksträte Westpreußens haben in einer Kundgebung erneut das Bekenntnis zur Untrennbarkeit des Deutschen Reiches abgelegt.
- * Die Frist für die Beendigung der politischen Truppentransporte durch Deutschland ist bis zum 1. Juli verlängert worden.
- * Die Tärken sollen in Paris nur mit beratender Stimme vertreten sein.
- * Die Entente hat Kalkül, dem geornwürdigen Macht haben in Sibirien, ihre materielle Unterstützung ausgesetzt.
- * Auf Malia fanden erste englandfeindliche Kundgebungen statt.
- * Die englischen Arbeiter haben eine Beteiligung am Welt-Generalkongress abgelehnt.

Italienischer Raketenjammer.

Herr Orlando hat wieder einmal seine Koffer gepackt und ist von Paris nach Rom zurückgekehrt, um in der Heimat nach dem Rechten zu sehen. Er hat sich rechtlich verpflichtet, um mit Wilson, Wood George und Clemenceau zusammen eine leidliche Lösung der adriatischen Frage zu finden. Inzwischen sind aber die Südlawen — diese auch so intimen Freunde der italienischen Bundesbrüder — auf eigene Faust vorgegangen, und die Möglichkeit, daß es mit diesen neugeborenen Staatswesen von Ententegenaden zu einem blutigen Waffengang kommen wird, ist in greifbarer Nähe gerückt.

Aber auch in Italien selbst brodelt es an allen Ecken und Enden. Daß die Ministerkollegen des Herrn Orlando nicht mehr zusammenbleiben werden, so brennend gern sie die Früchte des Sieges noch in treuer Gemeinschaft eingebracht hätten, ist eine ausgemachte Sache. Der eine fürcht aus diesen, der andere aus jenen Gründen sich beizusetzen in Sicherheit zu bringen, denn alle Anzeichen deuten auf Sturm. Und nicht nur die Arbeiter sind es, die sich nicht mehr halten lassen. Mit ihnen ist die ganze Industrie des Königreiches der Verzweiflung nahegebracht, weil sie sich auferhalten sieht, ihre Betriebe auch nur einermöglichen noch aufrecht zu erhalten. Das Post- und Telegraphenpersonal kommt mit seinen Forderungen nicht von der Stelle und rückt der Regierung mit ganz energisch auf den Leib, nachdem alle Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen werden mußten. Die Lehrerschaft ist über das ganze Land hin in den Streik getreten, beim Justizministerium haben alle Beamten ihre Demission eingereicht. In Genoa ruht das ganze öffentliche Leben; Lote und Verwundete bedecken die Plätze, auf denen die Unzufriedenheit der Massen Zusammenkünfte mit der bewaffneten Macht herbeiführt. In den liguistischen Industriezentren hüfen sich die Sympathieverbände für den Sowjetgedanken, die Behörden sind kaum noch irgendwo in der Lage, der ungesühm fortdringenden Bewegung Einhalt zu tun. Fast überall werden im Gefolge der Demonstrationen Lebensmittelmittelgeschäfte geplündert — also auch in Italien ist Schmalhans Rückenmeister geworden. Die Feuerung aller Gebrauchsgüter ist jetzt mit elementarer Gewalt immer weiter fort, ohne daß die Erhöhung der Röhne und Gehälter mit ihr auch nur im entferntesten Schritt halten kann.

In diese wirtschaftlichen Antriebe mischen sich nationale oder — wenn man will — nationalistische Reizungen. Man fühlt sich — von England natürlich, nicht etwa von Frankreich — verraten und verlaßt, im Stich gelassen gegenüber den neuen Feinden des Landes, die man jenseits der Adria eben erst selber in den Sattel gehoben, und wie auf der Insel Malta bereits Umzüge veranstaltet wurden, bei denen Rufe erklangen: „Nieder mit der englischen Herrschaft!“, so werden, wenn erst in den nächsten Tagen das Parlament wieder zusammentritt, auch in der heiligen Halle des Monte Citorio die lieben Briten wohl mancherlei Unfreundlichkeiten zu hören bekommen. Daran reiht sich die Tatsache, daß die internationale Auflehnung der Sozialisten gegen den Gewaltfrieden von Versailles in Italien noch am ehesten Verständnis gefunden hat. An der weitgehenden Zerreißung des Deutschen Reiches, wie Herr Clemenceau sie betreibt, haben die erst vor

wenigen Jahrzehnten selber zur nationalen Einheit emporgestiegen Italiener kein sonderliches Interesse; im Gegenteil, sie mögen jetzt schon ziemlich deutlich empfinden, wie schüchelig sie den Ententestaaten im Westen und den slawischen Brüdern im Osten preisgegeben sein würden, wenn die Rüste Europas, mit der sie früher aus guten Gründen politisch zusammenhielten, in ein wehenloses Nichts zerfiel. Ob die Massen in Italien für diese Gefahren schon eine sehr deutliche Empfindung haben, oder ob sie nur in dumpfer Vorahnung sonst unaussprechlicher Ereignisse sich ihrer Haut zu wehren beginnen, wer kann das bei der gegenwärtigen Abgipflichkeit der Völker untereinander mit Sicherheit beurteilen? Genug, die allgemeine Unzufriedenheit ist so groß, wie man das eigentlich nur in einem besiegten Lande erwarten konnte. Auch die finanziellen Schwierigkeiten des Staates nehmen mit jedem Tage drohendere Formen an. Die Kassen sind leer, und trotzdem steigen die Anforderungen an sie unaufhörlich. Und das aus zwingenden Gründen, weil eben die Früchte des Sieges, die man dem Volke leichtfertig vorgeredet hatte, ausgeblieben sind. Die Verbündeten haben natürlich zunächst einmal an sich selbst zu denken. Für Italien, das erst nach Jahresfrist in den Weltkrieg eingetreten ist, müssen die Prosamen, die vom Tisch fallen, gerade gut genug sein.

So richten sich denn schon viele Augen in Italien wieder über die Alpen nach Deutschland, um zu sehen, ob sich nicht dortbin eine Brücke schlagen läßt, über die zur Not auch ohne besondere Zustimmung der Ententegenossen sich eine Verbindung mit allen Freunden wiederherstellen ließe. Aber was einst war, das kehrt nicht wieder. Italien wird die Sünden seiner eigenen Vergangenheit ebenso büßen müssen — wie wir nicht umhin werden, die Folgen der von uns begangenen politischen Fehler auf andere Schultern abzuwälzen.

Vor der Antwort.

Letzte Beratungen.

Am Vormittag des 14. Juni fanden angeblich in Versailles die letzten Beratungen des Vierertrats statt. Der „Matin“ erzählt, daß die Nebenbedingungen für die Volksabstimmung bezüglich sowohl des Datums als der Bedingungen der Teilnahme daran für die Polen so günstig seien, daß Boderewski keinen Anlaß habe, sich dagegen anzusetzen. Das Blatt vermutet, daß sowohl dieser Punkt wie alle anderen von der Entente festgestellten Punkte in Deutschland große Enttäuschung hervorgerufen werden. Der „Temps“ meint, daß die von der Entente an der Rheingrenze getroffenen militärischen Vorbereitungen vielleicht genügen, um den Frieden von dieser oder einer anderen deutschen Regierung unterfertigen zu lassen; aber um alle Bedingungen auszuführen, müßte doch für alle Fälle weit umfassendere Vollmachten erlassen werden.

Für den Fall, daß Deutschland unterzeichnet, bleibt Wilson in Paris, um bei den Schlussarbeiten behilflich zu sein. Wird die Unterzeichnung abgelehnt, so will er sofort die Heimreise antreten.

Die koloniale Frage im Friedensvertrag.

Zur kolonialen Frage liegt eine Neuentdeckung vor, wonach sogar der Vorschlag Deutschlands, ihm wenigstens ein Mandat über seine Kolonien im Rahmen des Völkerbundes zu übergeben, von den Alliierten abgelehnt sein soll. Daraus erklärt das Reichskolonialministerium: Wir möchten vorläufig glauben, daß es sich auch hier nur um einen der bekannten Einküchenerungsversuche handelt, bei dem der hohe Ernst der Lage in Europa doch klar verkannt wird. Wird nicht bald ein Verständigungsritze erzielt, dann treibt die Entwicklung der Dinge in Europa rascher dem Chaos zu. Wir können deshalb nicht annehmen, daß die Entente die Lage frivolerweise noch dadurch verflärken will, daß sie durch halsstarrige Nachgiebigkeit in dem kolonialen Punkte, der für sie bei ihrem Vordringen eine verhältnismäßig untergeordnete Bedeutung hat, während er für uns eine Lebensfrage darstellt, einen Ausgleich zum Scheitern bringt.

um das Zurückgelassene zu holen, während die andern das Mittagmahl bereiten.

Es wurde ein trüber, entmutigender Tag: Der andurchdringliche Nebel lastete wie ein Alpdruck auf der Seele. Es hielt schwer, sich zu orientieren. Aber als gegen Abend die schweren Nebelmassen ein wenig in Bewegung gerieten, meinte man, dem Abfall der Mofsel-Bai nahe zu sein.

Und dann kam wieder eine eiskalte Nacht in den kleinen Zelten, durch die milde, der Wind pfliff. Der nächste Morgen überraschte mit Tauwetter, so daß die Schlitten kaum noch von der Stelle gingen, weil die Rufen an dem Schnee festbunden. Aber mit neuem Mut machte man sich auf den Weg, mal auf Schneeschuhen. Es wurde aber doch zu spät, um noch die Talsahrt zur Mofsel-Bai zu wagen, und man schlug noch einmal das Lager in Zelten auf.

Ein furchtbarer Schneesturm brauste in dieser Nacht über die eigenen Gefilde, und die Männer hatten am Morgen ihre Not, besonders das kleine Zelt, in dem Christabel und Maud diese Nacht zubrachten, aus dem Schnee wieder auszuheulen.

Wie in einem Grab hatten sie beide geruht, und Christabel konnte noch jetzt das Gefühl nicht bannen, daß es fag sein müßte, so für ewig stumm und leidetöst in dem weichen Schnee zu versinken. Als sie aber dann in Mils Augen blickte, die so angstvoll zärtlich zu ihr sprachen, ob ihr auch kein Leid geschehen, da strömte neue Kraft in ihre erstarrten Glieder, und sie war die erste, die mit hellen Augen das Haus in der Mofsel-Bai tief unten im Tal grüßte.

Wie im Schnee vergraben lag es. Aber sein Abblitz verlieh den ermatteten Lebensgeistern wieder neuen Schwung, und schnell ging es abwärts, der gaslichen Stätte zu. Aber so traulich, wie es von weitem schien, erwies sich das erste Ziel nicht. Eigentlich war es nur noch ein unwirtliches Wäld. Überall zerbrochene Fenster und Türen, kaum ein halbes Dach. Aber es war doch ein Haus.

Elle Sörnsen ging gleich daran, mit dem fangmann alles nach Möglichkeit behaglich zu machen. Bald brannte auf dem Herd ein offenes Holzfeuer. Die nassen Kleider wurden zum Trocknen aufgehängt.

Die sogenannte Abrüstung.

Eine Erklärung Haigs, daß ein Bürgerheer nach dem Territorialtruppenem und eine allgemeine militärische Ausbildung notwendig seien, wird von einigen Londoner Blättern mit Begeisterung aufgenommen.

„Daily News“ hingegen beurteilt scharf den Vorschlag Haigs und schreibt: Wegen wen müssen wir uns denn bewaffnen? Der Feind von gestern ist entwaftet und seine militärische Kraft soll auf eine Polizeimacht von 100000 Mann herabgesetzt werden. Wüssen wir uns gegen unsere eigenen Bundesgenossen bewaffnen? Es ist die alte Tragödie. Das Spiel beginnt von vorn, nur mit neuen Spielern. Das Blatt erwartet, daß das Land entrüstet protestieren wird, und fordert, daß auf die Abrüstungen des Gegners auch die Abrüstung der Alliierten folgt.

Der Achtstundentag in Frankreich.

Andauer des Streiks.

Genf, 14. Juni.

Burzelt dreht es sich bei der Arbeiterbewegung in Frankreich nur noch um die Durchführung des Achtstundentags unter den gemeinschaftlich und solidarisch von allen Gewerkschaften verlangten Bedingungen. Die Kammer hatte bereits in aller Eile einen Antrag angenommen, der den Bergarbeitern ein gewisses Entgegenkommen gewährt. Der Zentralvorstand der Bergarbeiterschaft hält es jedoch für ungenügend. Er verlangt unbedingt Annahme der Arbeiterforderungen bis zum 16. Juni. Die Eisenbahner und eingeschriebenen Seelente stellen das nämliche Ultimatum. Nachdem der Ausstand also bereits seit einer Woche die Pariser Verkehrsanstalten sowie wichtige Industriezweige in der Hauptstadt und der Provinz lahmgelegt hat, droht er nun allgemein zu werden, besonders durch die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs. In Paris versammelten sich dieser Tage die Vertreter der sozialdemokratischen Parteiorganisationen und Gewerkschaften der Ententeländer, um das Programm für die beabsichtigte internationale Demonstrationstunde gegen die Gewaltpolitik der Entente festzusetzen. Es ist also möglich, daß diese Kundgebung in Frankreich mit einem allgemeinen Ausstand zusammenfallen wird. In der Erwartung dieser internationalen Kundgebung legen aber die französischen Gewerkschaftsführer absichtlich Gewicht darauf, jede Kundgebung zu verhindern, die von den Parteigängern Clemenceaus als eine Ausmunterung an Deutschland, den Frieden nicht zu unterzeichnen, angesehen werden könnte.

Gegen einen internationalen Streik.

Dem „Amsterdamer Telegraaf“ wird gemeldet, daß der von der italienischen sozialistischen Partei gestellte Antrag, in allen Ländern einen 24stündigen Generalstreik als Sympathiebeweis für die russische und ungarische Sowjetregierung und als Protest gegen die Friedensbedingungen zu verkündigen, von der englischen Arbeiterschaft abgelehnt worden ist. Sie nimmt auch wegen der kurzen Ankündigungsdauer nicht an der in Paris stattfindenden Konferenz teil, hat aber dieser Nachricht gegeben, daß ein Generalstreik in England nicht möglich ist, bevor nicht die angeschlossenen Gewerkschaften darüber abgestimmt hätten.

Tsingtau Zukunft.

Das chinesische Ellas und die Engländer.

Was Deutschland an Tsingtau verliert, wird besonders deutlich durch die Ausführungen englischer Handelszeitungen, die sich jetzt nach der Festlegung der Japaner, ganz besonders lebhaft mit diesem Materiap beschaftigen. Dieser Punkt an der chinesischen Küste, der vor zwanzig Jahren, bei der Vestsnahme durch Deutschland, noch ganz wertlos erschien, wetteifert jetzt bereits in seinem Wert für den Weltverkehr mit dem Welthafen Schanghai.

Es ist klar, lesen wir da, daß der östliche Endpunkt der Eisenbahn, die in Zukunft Europa und das westliche Asien mit dem Großen Ozean verbinden wird, entweder Schanghai oder Tsingtau sein muß. Ebenso klar ist, daß die Schifffahrtslinien, die von der Westküste Amerikas und durch den Panama-Kanal nach Asien herüberkommen, sich

Christabel richtete für sich und Maud einen kleinen, leidlich erhaltenen Raum neben der Küche zum Schlafgemach her, während die Männer alle zusammen in einem der Gemache, in denen einst Nordenschild mit seiner Expedition überwintert hatte, Platz fanden, und an der Erde und in den zwei noch vorhandenen Kojen ihr Haupt niederlegten.

Maud kochte heute unter Christabels Anweisung das Mittagessen. Erbsensuppe mit Schweinsohren, die man aus Aluminiumbechern löffelte.

Dann gab es noch einen vortrefflichen Kaffee, den Erst de Vold braute, und leckere Keks dazu.

Leutnant von Osten behauptete, es sei eine Höllermahlzeit, könnte man noch als Krönung des Ganzen einen „Kleinen drauffessen“, aber Christabel nahm ihm unbarmherzig die Kognakflasche weg, mit der er liebäugelte.

Nein, diese wichtige Reserve durfte nicht ohne Not anverbrochen werden. Das war ein köstlicher Ruhetag in der arbeitsamen, verwahrlosten Behausung, und Christabel dachte, wie genugsam doch der Mensch werden konnte, der sonst in allem irdischen Geborgenheit immer noch neue Wünsche und Forderungen bereit hatte.

Die wohlthuende Wärme — bei dem reichlichen Holzvorrat, der sich vorfand, hatte man mit dem Feuer nicht gespart — wirkte auf alle so belebend, daß sogar am Nachmittage alles tatenlustig an den Tagebüchern schrieb, und am Abend, als Christabel unter Elle Sörnsens Beihilfe den Tee bereitete, da sang sogar der Leutnant von Osten wieder voll Jugendlust und Hebermut seine alten Lieder und Maud tanzte dazu.

Am nächsten Morgen ging es über das Eis der Mofsel-Bai. Es war für Christabel die erste Packtwanderung. Da es erst Wintersonnenanfang, waren viele Stellen des Eises noch jung und morsch und natürlich nicht ungefährlich zu begeben.

Aber Christabel fühlte sich allen Strapazen gewachsen, weil ihr im Innern jetzt so froh und leicht war. Weder die bedrohlichen Eisschollen, noch die mächtigen Blöcke, die sich da vor ihr so wüst übereinander türmten, vermochten sie zu schrecken. (Fortsetzung folgt.)

Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1916 by Anny Wothe, Leipzig.

Christabel sah es mit starren Augen. Ihr war, als müsse sie aufspringen und diese kleine, schwarze, ungezügelt Polarhexe von Mils Seite reißen, als dürfe sie nicht dulden, daß Mils die gleiche Luft mit Maud atme. Aber als sie sich mühsam aufrichtete und sich über ihren Mann beugte, bannete sie Mauds Gesicht, das so friedlich an ihres Mannes Brust schlummerte. Und dieses lächelnde, selig lächelnde Kinderantlitz entwarfene Christabel vollständig. Wie etwas Höllisch Heiliges erschien ihr plötzlich das Gefühl, das Maud zu Mils zwang, und fast hat sie der Kleinen in Gedanken ihren häßlichen Verdacht ab.

Im Beariff, sich eben wieder zu legen, sah Christabel, daß auch Elle Sörnsen wach war. Ihr Blick begegnete seinen so seltsam forschenden Augen, und sie las darin, daß er ihren ganzen Jammer verstand.

Da löste sich brennend heiß eine schwere Träne aus Christabels Auge und floß langsam über ihr leidvolles Gesicht. Und die Träne erstarre auf der jetzt schon leicht gebräunten Wange der jungen Frau zu Eis, und Elle Sörnsen, der es sah, dachte: „So wird das brennendste Weh kalt und kalt, und die heißeste Liebe erstarrt zu Eis.“

Mils und Maud schliefen in köstlicher Ruhe. Am nächsten Morgen war Christabel die erste auf, um das Frühstück zu bereiten. Die heiße Schokolade mit trockenem Keks mundete allen vortrefflich, und Elle Sörnsen meinte, sich noch nie so köstlich gelabt zu haben, wie an diesem bescheidenen Morgenmahl.

Dann ging es mühselig weiter wie tags zuvor. Der Schnee war so weich, daß die Schlittenkufen tief einschnitten, und jeder Schritt vorwärts erkämpft werden mußte. Da auch die Hunde bei der kleinsten Steigung versagten, beschloß man, die Schlitten um die Hälfte ihres Gepäcks zu entlasten und lieber den Weg von einer Stunde nochmals zu wagen,

notgedrungen nach einem bestimmten Hineinfließen des Hauptstroms konzentrieren müssen, und dieser Hafen wird entweder Lingtau und Shanghai sein. Der Handel eines großen Teils von China, der mit der Entwicklung dieses dichtbesiedelten Landes einen ganz gewaltigen Aufschwung nehmen muß, wird also entweder über Shanghai oder über Lingtau gehen. In diesem Wettbewerb hat Lingtau einen großen Vorteil, das ist sein prächtiger Hafen, der den größten Tiefseedampfern Zutritt gestattet. Shanghai dagegen liegt landeinwärts an einem kleinen Fluß, dem Wangpu, der als ein Nebenfluß des Yangtse angesehen werden kann, da seine Mündung in das Yangtse-Delta fällt, und zwar in den südlichen Teil, dessen Verkehr durch Sandbänke und Untiefen behindert ist. Die Wassertiefe beträgt dort etwa 16 Fuß bei Ebbe und 30 Fuß bei Flut; man müßte, um den Verkehr auf alle Möglichkeiten vorzubereiten, eine breite Fahrrinne von 95 bis 40 Fuß Tiefe schaffen, mit der Aussicht, daß diese doch immer wieder verlanden würde. Anders könnte Shanghai den Anforderungen eines Welthafens nicht nachkommen. In dem letzten natürlichen Zugang erhebt sich also Lingtau eines großen Vorranges vor Shanghai. Auf der andern Seite dagegen vertritt Shanghai durch den Yangtse und dessen Nebenflüsse über eine gerade ideale Verbindung ins Innere, mit einer Bevölkerung von fast zweihundert Millionen Menschen. Lingtau besitzt keine Wasserverbindung mit dem Hinterland, es ist abhängig von der Eisenbahn. Wenn man also auf künstliche Weise Shanghai zu einem Tiefseehafen machen könnte, so ließe sich das natürliche Übergewicht Lingtaus aufheben.

Offenbar stehen die Sympathien der englischen Handelsfreie viel mehr auf der Seite Shanghais als auf der Lingtaus, sonst müßten sie sich sagen, daß das Hinterland des einen Ortes genau so groß wie das des anderen ist. Witzspielen mag wohl der Reid gegen den Scharfblick, den Deutschland vor zwanzig Jahren mit der Befestigung bewiesen hat. Aber das ist für den Geschäftsgewinn, besonders da Deutschland jetzt ausbleibt, kein durchschlagender Grund. Die Hauptfrage ist der Arger, daß nun Japan seine Hand auf den berühmten Platz an der Sonne gelegt hat, und daß England auf der Barriere Friedenskonvention offenbar auf Granit gefahren hat, als es die chinesischen Wünsche auf Rückgabe Lingtaus unterläßt. Selbst neben einem künstlich herbeigeführten Shanghai wird ohne Zweifel Lingtau sich als wichtiger Ausgangspunkt in China behaupten, und hier liegt der Reim zu fortgeleiteten Eisenerzlieferungen.

Schon jetzt werden die Chinesen, die eigentlichen Herren des Landes, gegen die Japaner ausgepielt. Die Engländer entdecken, daß Schantung, d. h. die Provinz, die das nächste Hinterland Lingtaus bildet, in Zukunft für China ein Elbs-Notbringen sein werde. England habe 1871 die Begehrtheit des Elbs durch Deutschland zu verhindern unterlassen, weil es gemeint habe, die Sache gehe England zu wenig an. Diesen Irrtum habe es jetzt mit großen Kosten wieder gut machen müssen. Die Moral liegt nahe.

Es ist das nicht der einzige Punkt, der darauf hindeutet, daß Japan sich bereits heute den Verbündeten, den Engländern, den Amerikanern und natürlich auch den Chinesen so unlieblich gemacht hat wie nur irgend möglich. Das Land der aufgehenden Sonne dürfte keines leicht erkämpften und ertrugten Besitzes nicht froh werden. Es zieht sich ein Ungewitter zusammen, und man möchte vermuten, daß den japanischen Staatsmännern nicht wohl zumute ist.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die polnischen Truppentransporte. Bekanntlich hat die deutsche Regierung den Eisenbahntransport der polnischen Truppen nur unter der Bedingung gestattet, daß dieselben nicht zu einem Angriff auf deutsches Gebiet verwendet werden. Die Transporte sollten mit dem 15. Juni beendet sein, doch hat sich auf Vorstellungen und Ersuchen die deutsche Regierung bereit erklärt, die Durchführung der Transporte bis zum 1. Juli zu gestatten, unter der Bedingung, daß die übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden. Bisher sind 70000 Mann durch Deutschland befördert worden und haben bereits polnisches Gebiet erreicht. Der Armee Hailer stehen 200 Feldgeschütze, achtzig schwere Geschütze und 150 Tanks zur Verfügung. Die Tanks haben französische Bedienungsmannschaften. Die Bollertruppen waren als Kampstruppen gegen die Bolschewiki gedacht. Tatsächlich ist kein Mann gegen die Bolschewiki eingesetzt worden; im Gegenteil, sie haben jetzt gegen die Antibolschewisten in der Ukraine Verwendung gefunden.

Italien.

Die Krise im Ministerium. Sämtliche italienischen Blätter sprechen von einer Ministerkrise, die jetzt von niemand mehr bestritten wird. „Secolo“ berichtet aus Rom, daß nicht nur der Handelsminister Cuffi, sondern auch der Kriegsminister Caviglia sein Postesukzelle zur Verfügung gestellt habe. Auch der Schatzminister Stringher soll Rücktrittsabsichten haben. Nach der Rückkehr Orlando erwartet man weitere Abdankungen. Nach dem „Corriere della Sera“ hat Sonnino, der Minister des Äußeren, erklärt, sofort nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zurückzutreten.

Rah und Fern.

Deutsche Einheitszigarren? Die Regierung hat den Verbänden der Zigarrenfabrikanten mitgeteilt, daß zum Zweck einer möglichst rationalen Gestaltung der Zigarrenherstellung eine Typisierung in der Fabrikation durchgeführt werden müsse. Die Zigarrenfabriken sollen also zur Herstellung von Einheitszigarren übergehen.

Freies Geleit für Eichhorn. Der Reichswehrminister Noske hat dem Untersuchungsanschuß der Preussischen Landesversammlung mitgeteilt, daß er dem früheren Volkspräsidenten Eichhorn zu seiner Ausreise freies Geleit und jede Sicherheit gewähren wird, um seine Ausreise zu ermöglichen.

Ein gefährlicher Kleiderstoff. Seit einiger Zeit wird in Berlin eine gewöhnliche, diagonalgewebte Kunstseide, sogenannte Charbenesleide, zum Kauf angeboten. Dieser aus verunreinigten Seereschwebstoffen stammende Stoff ist aus Schießbaumwolle hergestellt, daher explosiv und außerordentlich feuergefährlich und findet in der Munitionsfabrikation Verwendung. Ein junges Mädchen, das sich aus diesem Stoff ein Kleid hatte fertigen lassen, verunglückte in diesen Tagen dadurch tödlich, daß bei einem Spaziergange ein Funke von der Zigarre ihres Begleiters auf dieses Kleid fiel und es in einem einzigen Augenblick in Flammen aufgehen ließ.

Verkauf der Kaiserjacht „Meteor“. Im gleichen Augenblick, in dem die Meldungen für die diesjährige Kieler Woche veröffentlicht werden, wird in skandinavischen Nachrichten die ehemalige Kaiserjacht „Meteor“, zum Verkauf angeboten. Unter Hinweis auf ihre seltene Einrichtung sowie darauf, daß sie als Stahlschiff nach drütschem Entwurf für Nordsee höchster Klasse erbaut worden ist, wird sie ab Kiel zum Preise von 500000 Mark in deutschem Gelde angeboten.

Der niederländische Bauernbund für freie Missionstätigkeit. „De Eend“ berichtet, daß der niederländische Bauernbund an die Friedenskonferenz in Versailles das Gehör gerichtet hat, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um allen Missionaren, ungeachtet ihrer Nationalität, die volle Freiheit ihres Wirkens da zu garantieren, wo sie es für nötig erachten, ihre Missionsarbeit zu verrichten.

Der Bildiz-Palast abgebrannt. Die „New York Times“ haben, wie dratlos gemeldet wird, ein Telegramm aus Konstantinopel erhalten, wonach der Bildiz-Palast des Sultans in Rauch der Flammen wurde und vollständig zerstört ist.

Jubiläumshilfe. Die Inhaber der Seidenwarenfabrik Deutz und Dettler, Andolf und Paul Dettler in Krefeld, haben aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums dieser Firma an sämtliche Angestellten, Meister und Arbeiter Geldpenden im Gesamtbetrag von über 500000 Mark verteilt. Außerdem stiftete die frühere Witzeinhaberin der Firma, Frau Kommerzienrat Albert Dettler, ein größeres Kapital, dessen Zinsen unterstützungsbewährigen Arbeitern in Schlesien zufließen sollen.

Berlin ohne Zeitungen. Ein plötzlich ausbrechender Streik der Buchdruckerhilfsarbeiter verurteilte am 14. Juni fast alle Zeitungsbetriebe der Reichshauptstadt zum Stillstand, so daß Berlin mit Ausnahme weniger nebenamtlicher Presseerzeugnisse ohne Zeitungen war und auch am Sonntag ohne solche blieb. Die Hilfsarbeiter verlangen Lohnerhöhung und Urlaubsverlängerung.

17 Millionen Mark geraubt. Donnerstag wurde auf der Straße von Beuthen nach Vorigwerk von sechs bis acht Banditen der Kassenwagen der Vorkrieglichen Werke überfallen. Die Banditen raubten einen Betrag von 17 Millionen Mark, die für die Lohnzahlung bestimmt waren. Zwei Beamte, die sich im Wagen befanden, wurden überwältigt, einer davon durch Schuß schwer verletzt. Die Räuber sind mit den Geldsäcken in den nahen Wald entkommen.

84000 Rilo Gold für Holland. Aus Berlin ist ein Sondergold mit 84000 Rilo Gold nach Holland abgegangen. Das Gold ist für die niederländische Bank in Amsterdam bestimmt.

Rosa Luxemburgs Beerdigung in Berlin gestakelt sich zu einer großen Kundgebung. Der unabehrbare Trauerzug ordnete sich im Friedrichsbain. Erhielten waren fast alle Führer der Unabhängigen und Kommunisten, unter den Kränzen sah man auch solche der russischen und ungarischen Sowjetrepubliken. Die offiziellen Reden wurden von sechs Wagen aus gehalten. Die Leiche wurde auf dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde beerdigt. Truppen waren nicht zu sehen, der Marsch des Trauerzuges vollzog sich in Ordnung. Der angeregte Streik für diesen Tag hatte keinen Anklang gefunden, auch die elektrischen Bahnen verkehrten ungehindert.

Neueste Meldungen.

Das deutsch-schweizerische Lebensmittel-Abkommen.

Bern, 14. Juni. Der Bundesrat und die deutsche Regierung haben gestern das Abkommen über den Ausfuhrverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland ratifiziert:

a) Nach demselben erteilt Deutschland Ausfuhrbewilligungen für:

1. Rohlen (Rohprodukte) 50 000 Tonnen monatlich gemäß dem Verträge, der in Basel am 9. Mai 1919 zwischen der Rheinischen Kohlengesellschaft und der Reedereiengesellschaft in Wilhelm an der Ruhr und der Schweizerischen Kohlengesellschaft in Basel abgeschlossen worden ist.
2. Rinkerheinische Braunkohlenbriketts. 12 000 Tonnen monatlich unter der Voraussetzung, daß die alliierten und assoziierten Regierungen die Beförderung ermöglichen. Deutschland wird, soweit es die Verhältnisse, insbesondere die Benutzung des Rheins und der rechtsrheinischen Bahnen gestatten, alles irgendmögliche tun, um über die angegebenen Mengen hinaus Ausfuhrbewilligungen für Rohlen zu erteilen. Es wird in dem ersten Bestreben, die Schweiz mit Kohle zu versorgen, das mögliche tun, um die Lieferanten zur Lieferung anzuhalten, und den Transport zu fördern.
3. Eisen und Stahl. Deutschland verpflichtet sich, den schweizerischen Wünschen bezüglich Versorgung mit Eisen und Stahl insbesondere durch Erteilung der Ausfuhrbewilligung im Rahmen des Möglichen nachzukommen.
4. Kalifalz. 20- oder 30-prozentiges. 250 Wagen monatlich.
5. Thomaßmehl. 125 Wagen monatlich.
6. Rohzucker als Ertrag für aus der Schweiz zu beziehende kondensierte Milch und Schokolade. Für die Dauer des Abkommens 250 Wagen monatlich.

b) Die Schweiz erteilt Ausfuhrbewilligungen über:

1. Wilderzeugnisse. 50 Wagen monatlich.
2. Frische Milch für Lieferung nach Möglichkeit im bisherigen Umfang.
3. Vollreis. 25 Wagen monatlich.
4. Schokolade oder Kakopulver 15 Wagen monatlich.
5. Frucht- und andere Konserven (Fleischkonserven ausgeschlossen). 70 Wagen monatlich.
6. Rindvieh für die Dauer des Abkommens nach Möglichkeit bis zu 5000 Stück.
7. Ziegen für die Dauer des Abkommens 2500 Stück. Rindvieh und Ziegen sind vorgesehen für Lieferung im Herbst (Beginnend Ende August 1919).

c) Die vorgesehenen Austauschmengen verstehen sich per Wagen und je netto 10 000 Rilo. Die beiden vertragsschließenden Teile sichern sich möglichst rasche und reibungslose Erledigung bei der Erteilung der Ausfuhrbewilligungen zu. Sollte entgegen der Abmachung eine Störung in der Ausfuhr eintreten, so ist der dadurch betroffene vertragsschließende Teil berechtigt, seinerseits mit einer Lieferung nach vorhergehender Anzeige entsprechend zurückzubehalten.

d) Dieses Abkommen über den Ausfuhrverkehr läuft vom 1. Juni bis 30. November 1919, doch hat jeder Teil

das Recht, mit einmonatlicher Frist jederzeit zu kündigen. Dieses Abkommen wird in zwei Exemplaren ausgefertigt und von den Delegierten des Deutschen Reichs und des Schweizerischen Bundesrats unterzeichnet. Es unterliegt der Ratifikation durch die beiden Regierungen.

„Kriegsvorbereitungen“ der englischen Marine.

Basel. „Daily Mail“ meldet, alle Urtauber der englischen Marine seien zum 20. Juni, nachmittags 8 Uhr, einberufen. Von diesem Augenblick an würde die englische Flotte dem Oberkommando der Entente zur Verfügung gestellt.

Polnischer Vormarsch beabsichtigt.

London. Mehrere Blätter melden, daß bei einem einmaligen Vormarsch der Entente in Deutschland auch ein Vormarsch der Polen über die Grenze beabsichtigt sei. Tag und Nacht gingen von Warschau Truppentransporte, meistens Kolonialsoldaten, nach den besetzten Gebieten ab.

Keine grundsätzlichen Änderungen.

Paris. Nach Blättermeldungen sieht es jetzt unabweislich fest, daß die Grundzüge der Friedensbedingungen der Entente unverändert bleiben.

Broddorf-Naunau Stellung gesichert.

Berlin. Die von unterrichteter Seite verkantet, sind die von einigen Blättern verbreiteten Nachrichten von einer Ersetzung des Grafen Broddorf-Naunau durch das Mitglied der Nationalversammlung Freiherr v. Nischhofen absolut unzutreffend. Die Aussichten des Freiherrn v. Nischhofen sind endgültig erledigt. Die Stellung des Grafen Naunau ist fester denn je.

Berlin, 15. Juni. Zwischen dem General Ruban und dem Reichsminister Erzberger findet ein Notenwechsel über die Transporte der Armeesattler und die Angriffs-vorbereitungen der Polen statt.

Bübek, 15. Juni. Gestern und heute ereigneten sich hier schwere Unruhen, die zu Plünderungen führten. Der Kaffhauskeller, verschiedene Weinrestaurants, Cafés, Hotels und Lebensmittelgeschäfte wurden vollständig ausgeräumt. Den Anlaß dazu gab die schlechte Versorgung mit Lebensmitteln. Die Sicherheitswehr hat sich geweigert, einzuschreiten.

Versailles, 15. Juni. Der Pariser Matin berichtet, daß die Überreichung der Antwort der Alliierten amtlich am Montag nachmittags festgesetzt ist. Es wird keine besondere Zeremonie stattfinden. Der Brief, der dem Dokument beigegeben sein soll, soll bestätigen, daß jede Diskussion ausgeschlossen ist und daß die Deutschen nur noch mit Ja oder Nein antworten können. Die Frist, innerhalb welcher Deutschland antworten soll, ist auf acht Tage festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 16. Juni 1919.

Blumenmord. Jetzt, wo die Natur wieder in voller Blütenpracht prangt, treten auch die Blumenmörder wieder in die Erscheinung, die Leute, die ohne Bedacht, nicht selten aber auch in bewußter Absicht sich an den Kindern der Flora vergehen. So viele Menschen vergessen, daß auch unsere Pflanzen lebende Wesen sind. Sie schreiten über den Waldteppich, über Biele und Feld und pflücken ohne Unterlaß die zierlichen Blüten. Sumat der Großstädter, dem die leuchtende Beziehung zur Mutter Erde in dem Häusermeer entrückt ist, kann sich nicht genug tun an diesem Blumenmord. Der Weg von einem Ausflugsort bis zum Bahnhof wird zum Schlachtfeld. Überall vorzeitig gebrochene Blütenleben. Ein paar Minuten erfreut man sich an den Gebilden der Blume, dann verläßt man sie in den heißen Händen. Ihre Köpfe senken sich traurig, nichts bleibt mehr von dem Liebreiz übrig, und nun wirft man die Blumen weg — sie sterben. Mit einem tiefen Schmerz betrachtet der Blumenfreund diese Robe. Die Blüten sind ja Wesen wie wir, nicht von so hoher Organisation zwar, aber doch mit allen Anzeichen des Lebens begabt. Barte Wesen, bei denen die Wissenschaft Organe festgestellt hat, die unteren Nerven entsprechen, sind sie empfindlich für alle äußeren Einwirkungen, empfindlich gegen alle Reize. Aber ihr Schicksal ist traurig. Sie sind an den Ort gebannt und können nicht die Flucht ergreifen, wenn sie von böswilligen oder leichtfertigen Menschen angegriffen werden. Jeder wahre Naturfreund sollte sich daher dieser hilflosen Wesen annehmen und ihre Köpfe vor der Robe schützen. Nun, da die Welt in Wüste steht und die Menschen die Enge der Häuser meiden, ergehe an alle der Ruf: Die ihr euch an Blumen erfreut, laßt sie blühen, daß sie auch andere noch erfreuen. Die ihr jung werdet an den Lüften des Sommers, laßt den Blumen die Sonne und das Leben. Barmet die Kinder und die Unbedachten, daß sie nicht Wesen, die Seele haben wie sie, freierlich töten!

Keine Gefahr eines Staatsbankrotts. Reichswehrminister Noske hat in seiner Rede auf dem sozialdemokratischen Parteitag vom Staatsbankrott gesprochen. Im schärfsten Finanzministerium glaubt man nicht an die Notwendigkeit eines Staatsbankrotts weder für die Einzelstaaten noch für das Reich. Selbst wenn sich außergewöhnliche Finanzmaßnahmen erforderlich machen sollten, würde man ohne weiteres an die außerordentlich schwerwiegende Frage des Staatsbankrotts nicht zu denken brauchen, sondern vorher mit anderen Maßnahmen auszukommen versuchen, z. B. mit der Herabsetzung oder der zeitweiligen Aussetzung der Verzinsung der Kriegsanleihen und ähnlicher Papiere.

Als Geschworene zu der am heutigen Montag beginnenden zweiten diesjährigen Tagung des Dresdner Schwurgerichts sind aus hiesiger Gegend ausgelost worden die Herren Rittergutsbesitzer Franz Neuling in Steinbach bei Mohorn und Gemeindevorstand Clemens Eißelt in Jöhlen bei Kesselsdorf.

Von der Viehweide auf Birkenhainer Flur wurden in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zwei 2jährige Fohlen gestohlen, die den Herren Gutsbesitzer Fiedler-Grumbach und Walther-Sachsborn gehörten. Die Spur führt durch das Binsche Kornfeld, das Klippaufener Holz, über Köhrsdorf nach Constappel. Von hier ab ist die Spur vollständig verwischt. Die Tat ist noch unauferklärt.

Schiebungen mit Fett? In der Friedrichstadt in Dresden hatten Soldaten drei Kisten mittels Automobils nach einem Grundstück auf der Schäferstraße gebracht und dort eingekleidet. Da die Kisten von einem Soldaten bemerkt wurden, so schöpften man Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Diese beschlagnahmte die Kisten und ließ sie nach

der Sicherheitswache bringen. Der Inhalt bestand aus amerikanischem Schweinefleisch, das die Soldaten angeblich für einen Schieber transportiert hatten. Die polizeilichen Erörterungen nach der Herkunft des Fettes usw. sind noch nicht abgeschlossen. — Die Herren Schieber haben alles. Das Volk lechzt förmlich nach Fett; aber es ist schließlich nur „hintenrum“ zu haben.

— **Heringszufuhr nach Deutschland.** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Christiania gemeldet wird, liegen nähere Nachrichten vor über die Lösung finanzieller Fragen betreffend eines großen Heringsports nach Deutschland. Die Ordnung dieser Frage soll im großen und ganzen so getroffen werden, daß 80 Mill. Mk. vom deutschen Staat an 3 Terminen gezahlt werden, nämlich am 1. Juni 1921, am 1. September 1922, 80 Mill. Mk. sollen mit Waren, der Rest in Gold bezahlt werden. Als Sicherheit soll Deutschland Staatsbonds für den ganzen Betrag stellen. Die Abfertigung der Schiffe habe bereits an mehreren Stellen der Küste begonnen; sie soll im Laufe von 4 Monaten beendet sein.

— **Die Schleichhandelskontrolle in den Gast- und Schankwirtschaften.** Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsministeriums hat in den letzten Wochen zahlreiche Gast- und Schankwirtschaften in Dresden, Pirna, Meißen, Schandau und Umgebung, Niederpoyritz, Pillnig, Chemnitz und Bautzen einer gründlichen, zum Teil über mehrere Tage sich erstreckenden Revision unterzogen. In Dresden wurden 15 Hotels und Gastwirtschaften eingehend revidiert. Im ganzen wurden in 10 Fällen (davon 5 allein in Dresden) Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. In weiteren 5 Fällen sind die Erhebungen noch nicht völlig abgeschlossen. In den zur Anzeige gebrachten Fällen handelt es sich zum Teil um Abgabe von Fleisch und Kartoffeln ohne Marken, zum Teil auch um das Ausbieten von mehr als 2 Fleischgerichten auf der Speisekarte und um Erwerb von erheblichen Lebensmittelmengen im Schleichhandel. So wurde z. B. bei einem der revidierten Gasthäuser an Lebensmittelmengen beschlagnahmt und der allgemeinen Versorgung zugeführt: 60 Pfd. Speck, 10 Pfd. Blutwurst, 4 Pfd. Rauchfleisch, 2 Schinken zu je 22 Pfd., 10 Stück Speckseiten im Gewicht von zusammen 50 Pfd., 5 Zentner klarer Zucker, 1 Zentner Würfelsücker, 2 Zentner Weizenmehl, 40 Pfd. Weizenschrot, 25 Pfd. Gerstengröße, 50 Pfd. Grieß, 80 Pfd. Margarine, 60 Pfd. Eiergrauen, 90 Pfd. Rindfleischkonserve, 70 Pfd. Gersteförner, 80 Pfd. Weizenkörner, 1 Zentner Roggenkörner, 1 Zentner Hafer, 40 Pfd. weiße Bohnen, 141 Stück Toiletteseife und anderes mehr. — Die Revisionen der Gaststätten werden fortgesetzt.

— **Wegen des übermäßig schnellenfahrens der Kraftfahrzeuge und der hierdurch hervorgerufenen Staubbelästigung und Gefährdung des Verkehrs** hatte sich der Verband der Dresdner Vororts-Grund- und Hausbesitzervereine (Sitz Kadelben) an die Ministerien für Militärwesen und des Innern mit der Bitte um Abhilfe gewandt. Hierauf ist dem Verbands von der Kreishauptmannschaft Dresden, an die das Ministerium für Militärwesen die Eingabe zur Erledigung abgeben hatte, der Bescheid zugegangen, daß die Beschwerde „den Amtshauptmannschaften und Stadt-

räten der Städte mit revidierter Städteordnung des Regierungsbezirks zur Kenntnis und mit der Anweisung, mit aller aller Schärfe gegen das übermäßige, schnelle fahren der Kraftfahrzeuge, insbesondere innerhalb bewohnter Ortschaften vorzugehen und die Polizeiaufsichtsbeamten dementsprechend anzuweisen, mitgeteilt worden ist“. Auf die noch weiter gehende Eingabe an das Ministerium des Innern steht der Bescheid noch aus.

— **Zum Raubmord an den Fröbelschen Eheleuten in Bistowig bei Meißen.** Wie durch glaubhafte Personen festgestellt wurde, erscheinen zwei unbekannte Soldaten, die zur fraglichen Zeit in unmittelbarer Nähe des Mordgrundstücks gesehen worden sind, als der Tat dringend verdächtig. Beschreibung des ersten Unbekannten: 50 bis 55 Jahre alt, etwa 165 Zentimeter groß, rötliche Gesichtsfarbe, verschnittenen Schnurrbart, bekleidet mit grauer Hose und dergleichen Rock mit Achselklappen, Militärschuhen und Soldatenmütze mit rotem Streifen ohne Blende. Beschreibung des zweiten Unbekannten: 50 bis 55 Jahre alt, etwa 160 Zentimeter groß, dickes breites Gesicht, gutgepflegten längeren Schnurrbart, bekleidet mit selbstgegrauem zweireihigen Rock, grauer Hose, grauer Soldatenmütze mit rotem Streifen ohne Blende, Anzug auffällig beschmutzt. Unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 500 Mk. werden mündliche oder schriftliche Mitteilungen über die Unbekannten an die nächstgelegene Gendarmeriestation erbeten.

— **Dresden.** Es besteht nicht nur in Latenzkreisen, sondern auch bei Kriminalisten der Verdacht, daß die in den letzten Tagen in Dresden verübten drei Mordtaten von ein und derselben Person und aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Geisteskranken begangen worden sind.

— **Dippoldiswalde.** Bürgermeister Dr. Hornig ist von beiden städtischen Kollegien einstimmig auf Lebenszeit zum Bürgermeister der Stadt gewählt worden.

— **Rittweide.** Das oft beobachtete Anhängen der Kinder an Gefährte erfordert hier ein Opfer. Heute vormittag verfuhr das achtjährige Söhnchen des Schneiders Langer einen der beiden Anhänger der Dampfstrahlenwalze zu erklimmen, kam dabei zum Fallen und geriet unter den schweren Wagen. Ein Rad ging dem Kinde über den Kopf und führte den augenblicklichen Tod herbei.

— **Meerane.** Eine Arbeitseinstellung lokaler Natur erfolgte Donnerstag vormittag 10 Uhr in fast allen größeren Betrieben, zu der die vereinigten Betriebsausschüsse in einem Flugblatt aufgefordert hatten. Arbeiter und Arbeiterinnen zogen in großen Massen nach dem Marktplatz, worauf die gewählte Kommission in Abwesenheit des Bürgermeisters mit Stadtrat Dr. Görner betr. bessere Ernährung in Verhandlungen trat, die zum Rücktritt der Stadträte Schleicher und Steyer vom Ernährungsamt führten. Außerdem wurde der Abordnung zugesagt, daß am selben Tage noch sämtliche verfügbaren Kartoffelvorräte zur Verteilung an die Einwohnerschaft kommen sollen. Die Versammlung beschloß, um 2 Uhr nachmittags nach Glauchau zu marschieren mit Stadtrat Steyer an der Spitze, der in Glauchau seine Behauptung wiederholen soll, daß der Amtshauptmann an der Mißwirtschaft in der Ernährungsfrage schuld sei. — Wie gemeldet wird, traf der aus 4—500 Personen beiderlei

Geschlechts bestehende Zug gegen 4 Uhr nachmittags in Glauchau ein. Die Menge zog vor die Amtshauptmannschaft und entsandte eine Abordnung zum Amtshauptmann. Da dieser nicht anwesend war, wurde erst mit seinem Vertreter, und um 6 Uhr abends, als der Amtshauptmann erschien, mit ihm selbst verhandelt. Wie verlautet, sagte dieser zu, daß in der nächsten und übernächsten Woche je ein halbes Pfund ausländisches Weizenmehl verteilt werden soll, ferner soll für bessere Beschaffenheit des Brotes gesorgt und eine Sonderzuweisung von 340 Gramm Speck gewährt werden. Die Amtshauptmannschaft will sich auch bei der Regierung dahin verwenden, daß für die ausfallenden Kartoffeln wöchentlich ein Pfund Hülsenfrüchte verabfolgt werden soll.

— **Zwidau.** Der vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Selegersarbeiter Rosenbaum wurde vom Gesamtministerium zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Er hatte in der Strafanstalt Lichtenstein einen Mitgefangenen mit einem Beile erschlagen.

— **Oberlungwitz.** Die durch Verletzung des Herrn Schuldirektor Dr. Groshopp in den Rufstand für den 1. Juli freiwerdende Schuldirektorstelle wird zur Befregung nicht ausgeschrieben werden, sondern für die obere und untere Schule wird je ein Schulleiter auf Zeit bestimmt.

Briefkasten.

— **R. R. Grumbach.** Sie irren sich. Es sind bereits mehr als 60 Jahre vergangen, seitdem die erste Depesche durch den Atlantischen Ozean geschickt wurde. Das britische Schiff „Agamemnon“ hatte das amerikanische Schiff „Niagara“ am 29. Juli 1858 mitten im Ozean getroffen und die beiden Kabelenden, welche diese Schiffe mit sich führten, wurden vereinigt. Am 22. August telegraphierte die Königin Viktoria dem Präsidenten Buchanan. Das neue Kabel aber hielt nur 14 Tage. Dann riß es und verschwand in der Tiefe. Erst 1866 gelang es dem „Great Eastern“, ein halbartes Kabel durch den Atlantischen Ozean zu legen.

— **Junger Reife, Weistropf.** Noch ein Wanderer sprachlein willst Du haben, junger Freund. Hier ist eins, und noch dazu ein recht wahres. Beherrze es daher:

Was man abläßt an dem Schuh,
Wächst dem Kopf doppel zu.
Darum über Berg und Tal,
Da siehst Wunder ohne Zahl!

— **D. M. Kesselsdorf.** Mein Sohn ist seit Okt. 1918 in französischer Gefangenschaft. Hat er Anspruch auf weitere Löhnung und wo habe ich mich da hinzuwenden? — Nein, die Löhnung kann aber den Eltern zugewilligt werden, wenn sich diese in bedürftigen Verhältnissen befinden. Gesuche sind bei dem Truppenteil einzureichen, dem der in Gefangenschaft befindliche Sohn zuletzt angehört hat.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Gärtner. Für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns so viele Aufmerksamkeiten zuteilgeworden, wofür wir hierdurch

herzlichst danken.

Wilsdruff, im Juni 1919.

Kurt Hoffarth und Frau Berta
geb. Knut.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlichst

zugleich im Namen unserer Eltern.

Wilsdruff, am 15. Juni 1919.

Karl Quasdorf und Frau Gertrud
geb. Borckert.

Dank.

Für die vielen Ehrungen am Tage unserer Vermählung sagen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 14. Juni 1919.

Paul Baumgarten und Frau
geb. Weiß.

Möbeltischler

für sofort oder später in dauernde Stellung gesucht.

Hans Klemm,
Sirschnühle-Schmilka (Sächs. Schweiz).

„Anakreon.“

Heute Montag 4218

Singstunde.

Freiw. Feuerwehr

Heute Dienstag 1/2 8 Uhr

Übung.

Alle aktiven Mitglieder werden höflichst gebeten, zu erscheinen, da eine Liste für den Landesverband aufgestellt werden muß.

4221 **Das Kommando.**

Billige

Florstrümpfe

weiß und schwarz

Eduard Wehner
Markt 4219

6 Stück 3 Wochen alte

Enten

zu verkaufen oder gegen Gänse umzutauschen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unter 4228.

Sämtliche Nummern in den bekannten abwaschbaren

Dauerkragen

sind nun endlich eingegangen, ebenso

Dauerläche.

Emil Glathe.

Neue

Fernsprechverzeichnisse

das Stück 60 Bfg., sind zu haben in der

Tageblatt-Druckerei Arthur Schunke.

Fernruf 6.

300 Mk. Belohnung

für Ermittlung der Berdediebe, die in der Nacht vom 11. zum 12. Juni 2 Fohlen von der Birkenhainer Weide gestohlen und vermutlich in der Richtung Röhrsdorf geführt haben.

Walther, Sachsdorf, Fiedler, Grumbach.

Stroh- und Filzhut-Fabrik Potschappel

Birklicher Straße 1

übernimmt sämtliche Umarbeitungen von

Herren-, Damen- u. Kinderhüten

auf neueste, moderne Formen.

Panama-Wäscherei. Reparaturen v. Herrenfilzhüten.

Annahmestelle: Rich. Faber, Kesselsdorf, am Bahnhof.

Tabakpflanzen

hat noch abzugeben 4215

Elise Engelmann,
Derzogsvalde.

Einfache Stühle

kann sofort eintreten. 4220

Beese, Dampfziegelei.

Ein gebrauchtes

Rüchensofa

zu verkaufen. Wo? sagt d. Geschäftsstelle dieses Blattes unter 4223.

Allesbestes

Hemdentuch

Mater 14 M.

Blaudruck

Mater 13,75 M.

Bephir

zu Damenblusen und Sporthemden

Emil Glathe.

Beste

Gänsebruteier

v. groß weißen Gänsen vort. M. Groschmann, Wilsdruff

Ein tüchtiger

Schmiedegeselle

wird sofort gesucht

M. Windschüttel, Rippshausen.

Druckfachen all. Art

liefert sauber und preiswert

die Buchdruckerei d. Bl.

Prima

Hemdenbarchent

blauweiß gestreift.

Eduard Wehner,
Markt. 4219